

# Vielleicht ein Wunder

TERESA WAGENBACH

ROMAN

 FOREVER 

»Kannst du bitte aufhören zu sabbern? Wenn du wirklich auf diese Art Frau stehst, dann sollte ich mir vielleicht noch mal überlegen, ob ich unseren nächsten Hochzeitstag feiern möchte«, fauchte Lisa aufgebracht.

»Aber Schatz. Du weißt doch, dass ich nur dich liebe«, sagte Andrew bestürzt. »Ich habe sie nur so angestarrt, weil ich überlegt habe, ob ihr Leberfleck am Hals untersucht werden müsste.«

Sarah und Lisa schauten sich an und prusteten los. Andrew war nie um eine Ausrede verlegen, und wenn sie noch so albern war.

»Na, dann mach dich mal schlau, du Möchtegern-Arzt. Am besten in deinem Arbeitszimmer.«

Andrew ließ sich das nicht zweimal sagen und trollte sich. Lisa und Sarah wandten sich wieder dem Bildschirm zu.

»Und was willst du jetzt machen?«, fragte Lisa, sobald das Klicken des Türschlosses ihnen verriet, dass Andrew in seinem Arbeitszimmer verschwunden war.

Sarah zuckte mit den Schultern. Was sollte sie schon machen? Rain hatte die Frau schließlich bereits beauftragt, und außerdem vertraute sie ihm. Nur ihr, ihr vertraute sie nicht.

»Okay, dann vergessen wir diese brünette Barbiepuppe mal!«

Lisa klappte den Laptop zu und griff nach der Weinflasche.

»Erzähl mir lieber, wie es auf Arbeit ist. Müsste sich nicht bald entscheiden, ob du einen unbefristeten Vertrag bekommst?«

»Ja. Nach den Weihnachtsferien bekomme ich Bescheid. Ich hoffe wirklich, dass es klappt.«

»Das klappt bestimmt. Du bist doch einfach super in deinem Job. Und die Kinder lieben dich.«

Sarah nickte nachdenklich. Ja, das stimmte schon, aber ganz sicher war sie sich nicht. In der Schule, in der sie arbeitete, war es nicht sonderlich leicht, eine unbefristete Stelle zu ergattern. Selbst Sonderpädagogen wurden mittlerweile nach ihrem PGCE (Postgraduate Certificate in Education) nicht mehr zwangsläufig übernommen oder gar fristlos eingestellt. Bei Angestellten war es sogar noch unsicherer.

Eine Stunde später verabschiedete sich Sarah. Es war bereits dunkel und sie musste mit dem Fahrrad nach Hause fahren. Lisa wohnte nur ein paar Straßen entfernt, es war demnach kein langer Weg, doch Sarah fuhr trotzdem ungerne in der Dunkelheit. In einer

Großstadt wie London wusste man schließlich nie, wer sich nachts so auf den Straßen rumtrieb. Und man wusste nie, wann es zu regnen begann.

An der Tür drückte Lisa ihre Freundin fest an sich und flüsterte ihr leicht lallend ins Ohr: »Ich weiß, dass ich mich nicht in eure Beziehung einmischen darf, und das will ich auch nicht. Mir ist schließlich klar, wie sehr du ihn liebst. Aber manchmal solltest du vielleicht etwas bestimmter auf deiner Meinung beharren. Ich meine, sonst wirst du immer nur das machen, was er will, und verlierst dich irgendwann selbst.«

Während der kurzen Heimfahrt gingen Sarah die Worte der Freundin nicht mehr aus dem Kopf. Seit sie Rain getroffen hatte, wollte sie nur eins: mit ihm zusammen und gut genug für ihn sein. Doch hatte Lisa vielleicht recht? Gab sie sich zu viel Mühe, Rains Wünschen und Forderungen gerecht zu werden?

Als sie das große Gebäude erreichte, in dem sie ihr Apartment hatten, nahm sie sich vor, Rain zu gestehen, dass ihr Dunkelgrün als Dekorationsfarbe nicht gefiel. Wenn er sie liebte, wovon sie ausging, würde er sicherlich einen Kompromiss eingehen, oder?

Rain war noch nicht zu Hause. Sarah warf einen Blick auf die Uhr, es war kurz vor halb neun. Sie schaltete die Lichter an und ging ins Bad, um sich etwas kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen. Dann betrachtete sie ihr Spiegelbild: blonde, glatte Haare, die ihr bis an die Schultern reichten, blassblaue Augen, die sie nachdenklich musterten, die Nase mit dem kleinen Höcker und den Sommersprossen und die schmalen Lippen, die Sarah während ihrer Schulzeit gerne etwas aufgespritzt hätte. Sie war definitiv nicht hässlich, doch so makellos schön wie Melissa war sie auch nicht. Zumindest fühlte sie sich nicht so.

Sorgfältig cremte sie ihr Gesicht ein und retuschierte mit einem Abdeckstift die leichten Augenringe, die sich während der Arbeitswoche so gerne bildeten. Dann ging sie ins Schlafzimmer. Entgegen ihrer Gewohnheit, einfach in eine kurze Sporthose und ein Shirt zu steigen, griff sie nach dem Satinnachthemd, das Rain ihr zum Geburtstag geschenkt hatte. Sie hatte es bislang kein einziges Mal getragen. Es fühlte sich glatt an, glatt und ungewohnt, und wieder betrachtete sie für einen Moment ihr Spiegelbild in dem verglasten Schlafzimmerschrank. Das Kleid umspielte ihre Kurven. Es reichte ihr gerade bis zur Hälfte der Oberschenkel. Sie fühlte sich nicht besonders wohl und beschloss, es wieder auszuziehen.

Doch bevor sie dazu kam, hörte sie, wie die Wohnungstür aufging. Rain! Für einen Moment überlegte sie fieberhaft, was sie tun sollte, dann beschloss sie, an ihrem ursprünglichen Plan festzuhalten.

»Sarah, bist du zu Hause?«, hörte sie Rains Stimme aus dem Flur.

»Ich bin im Schlafzimmer!«, rief Sarah zurück und legte sich möglichst aufreizend auf die perlweise Bettdecke, die Beine lasziv übereinandergeschlagen.

»Ich muss mit dir reden. Ich ...«

Rain trat ins Schlafzimmer und verstummte. Für einen Moment schaute er überrascht zu seiner Verlobten, dann breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus.

»Was wolltest du sagen?«, fragte Sarah und schlug kokett die Augen nieder. Zumindest hoffte sie, dass es kokett aussah.

»Ach, nichts. Das hat Zeit.«

Ohne Sarah aus den Augen zu lassen, streifte er seinen Anzug ab und knöpfte sein Hemd auf, bis er nur noch in Boxershorts vor ihr stand.

Sarah seufzte. Er sah einfach unverschämt gut aus.

»Das denke ich auch«, murmelte Sarah und wartete, bis er sich neben sie aufs Bett setzte. Dann schlang sie die Arme um seine Schultern und küsste seinen Hals. Er roch nach Aftershave und nach Mann, und Sarah unterdrückte ein leises Stöhnen. Rain drehte sich langsam zu ihr um und zog sie auf seinen Schoß. Dann begann er, sie begierig zu küssen.

Sarah vergaß das Gespräch mit Lisa, sie vergaß, dass sie ihm sagen wollte, dass sie die Dekoration gerne ändern würde, und sie vergaß sogar Melissa. Sie dachte nur noch, dass es eine verdammt gute Idee gewesen war, das Nachthemd anzuziehen. Und dass sie schon lange nicht mehr eine so starke Reaktion aus Rain herausgekitzelt hatte.

Zwanzig Minuten später versuchte sie, wieder zu sich zu kommen. Rain lag neben ihr und atmete schwer, er hatte die Augen halb geschlossen und wirkte so friedlich, dass Sarah ihn am liebsten einfach nur angeschaut hätte. Doch sie riss sich zusammen.

»Schatz ... Ich wollte dich etwas fragen«, begann sie zögernd. Sie nannte ihn selten »Schatz«, weil Rain das für kindisch hielt, doch manchmal, wenn sie nur unter sich waren, rutschte es ihr doch heraus, und solange sie es nicht vor anderen Menschen sagte, tolerierte Rain es.

»Hm ...«, brummte er, ohne die Augen zu öffnen.

»Ich habe noch mal nachgedacht. Über die Farbe der Dekoration ... Also, ich finde Dunkelgrün nicht so passend. Ich meine, wäre eine hellere und freundlichere Farbe auf einer Hochzeit nicht angemessener?«

Für einen Moment herrschte Stille, dann öffnete Rain langsam die Augen und drehte den Kopf zu Sarah. Jetzt wirkte er nicht mehr friedlich, sondern viel eher genervt.

»Ich dachte, wir wären uns einig?«

»Na ja, ich meine ... wenn dir das so wichtig ist, dann können wir dabei bleiben. Ich hatte nur überlegt, ob nicht eine andere Farbe besser wäre – besser zu uns passen

würde.«

Sarah spürte selbst, wie ihre Stimme leiser wurde und schließlich brach.

»Ich finde Dunkelgrün perfekt. Es ist seriös, es ist modern und es passt zu unseren Überzeugungen.«

Wohl eher zu deinen Unternehmensfarben, dachte Sarah.

»Außerdem hat Melissa die Einladungskarten bereits gestaltet – und die sind auch dunkelgrün. Es wäre jetzt wohl mehr als unpassend, eine andere Farbe zu nehmen. Ich meine, nach all dem Aufwand, den sie hatte.«

Rain küsste Sarah flüchtig auf die Stirn, dann stand er auf und zog sich an.

»Kommst du dann? Ich habe Hunger.«

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und ließ Sarah fassungslos zurück.

»Die Einladungskarten habe ich aber doch schon vorbereitet«, flüsterte sie. Doch Rain hörte es nicht mehr.

Zehn Minuten später saß Sarah in Jogginghose und Shirt am Esszimmertisch und nippte an ihrem Wasser, während Rain das Sushi verdrückte, das Sarah vor ihrem Besuch bei Lisa besorgt hatte. Ihr Blick hing an den braunen Papiertüten, in denen die bereits sortierten Einladungskarten steckten, die Lisa und sie so mühsam vorbereitet hatten. Was würde Lisa dazu sagen, wenn sie erfuhr, dass all die Arbeit umsonst gewesen war?

Sarah schluckte. Sie wusste genau, was sie sagen würde. Und in einem verborgenen Winkel ihres Gehirns wusste sie auch, dass Lisa mit ihren Worten recht haben würde.

...

Am Donnerstag fiel es Sarah schwer, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren. Immer wieder musste sie daran denken, dass diese Melissa gerade bei ihnen zu Hause war und zusammen mit Rain an einem Tisch saß. Vermutlich trug sie wieder ein in Sarahs Augen unangebracht kurzes Kleid und schmierte Rain mit ihrem sexy Akzent Honig um den Mund.

Lisa hatte ihr angeboten, Andrew, der an diesem Tag freihatte, unter irgendeinem Vorwand vorbeizuschicken, doch Sarah hatte abgelehnt. Jetzt bereute sie ihre voreilige Entscheidung beinahe etwas.

Sie schaute auf die Uhr. Kurz vor neun. Ob Melissa wohl noch da war? Trug Rain bereits seine Arbeitskleidung? Würde er ihr aus seinem todschicken

Kaffeevollautomaten einen Cappuccino einschenken? Melissa war sicherlich die Art Frau, die diese Vollautomaten liebte.

Bevor sie sich weiter verrückt machen konnte, kamen glücklicherweise die Kinder aus der Frühstückspause zurück. Erleichtert begann Sarah ihre Sitzungen.

An den Tagen, an denen sie keine Schulbegleitung durchführte, half sie in den Klassen mit und gab sowohl Lehrern als auch Schülern Einzelberatungen. Die Lehrer unterstützte sie dabei, mit den Problemen in integrativen Klassen umzugehen, bei den Schülern ging es in der Regel um die Vorbereitung auf den Wechsel in eine Regelschule.

Heute hatte Sarah eine Stunde mit Nico, einem elfjährigen Jungen im Rollstuhl, der zum nächsten Schuljahr in eine Hauptschule wechseln wollte. Sarahs Aufgabe war einerseits, herauszufinden, ob die Inklusion gelingen konnte, und andererseits, ob der Wunsch auch wirklich vom Schüler kam oder vielmehr von den Eltern. Oft hatte Sarah sich diesbezüglich mit den Erziehungsberechtigten auseinandergesetzt, die nicht realisieren wollten, dass es ihrem Kind in der Körperbehindertenschule gefiel und sie für sie möglicherweise die bessere Lösung war.

»Hallo, Nico. Dann lass uns mal loslegen.«

Sie lächelte dem etwas pummeligen Jungen freundlich zu und zog ihre Unterlagen hervor. Dabei verscheuchte sie Rain und Melissa aus ihren Gedanken. Ihr Arbeitsplatz war immer noch der beste Ort, um sie von ihren privaten Problemen abzulenken.

Pünktlich um dreizehn Uhr machte Sarah wie jeden Donnerstag Feierabend. Um zwanzig nach eins stand sie vor ihrer Wohnung, die Wangen rosig von der kalten Luft, die ihr während der Fahrradstrecke ins Gesicht gepeitscht war.

Wie erwartet war niemand da, doch es lag noch ein Hauch Blumenparfüm in der Luft. Von Melissa? Langsam ging Sarah durch den offenen Flur. Alles sah aus wie immer, nur auf dem Esstisch lagen neue Magazine und Stoff- und Bandproben. Außerdem standen zwei Kaffeetassen darauf.

Sarah versteifte sich für einen Moment. Natürlich war es vollkommen normal, einem Gast etwas zu trinken anzubieten, doch Rain trank so gut wie nie Kaffee, zumindest nicht zu Hause. Sarahs Blick glitt weiter und blieb schließlich an dem Stapel Briefe hängen. Rain war allem Anschein nach daheim gewesen, als die Post kam, und in der Regel kam sie kurz vor halb eins. Reichlich spät also. Rain hatte gesagt, sein erstes Meeting wäre um zwölf, er brauchte eine knappe halbe Stunde zur Arbeit, was bedeutete, dass sein erstes Meeting ausgefallen sein musste. Oder hatte er es abgesagt? Sarah spürte eine eisige Kälte, die nichts mit dem frostigen Wetter zu tun hatte.

Um sich abzulenken, griff sie nach den Briefen. Rechnungen, eine Urlaubskarte von ihrer Freundin Kathy, ein Brief für Rain, vermutlich von seiner Arbeit, und ein Brief für